

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 29 (1903)
Heft: 13

Artikel: [s.n.]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438235>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wegweiser.

Gam Gruß die Leute man erkennt, wenn man so durch das Leben rennt,
Wer eines Andern Gruß nicht hört und ihm nur schmōd den Rücken lehrt,
Ein solch Subjekt zu jeder Frist heißt Dickkopf oder Egoist.
Doch wer nach alter Landeskunst nicht sehr mit dem „Gott grüß euch!“ spricht,
Und tät es noch so rauh erklären, wie wenn die starren Felsen springen,
Der zeigt Verstand und gutes Herz und ist willkommen allerwärts.
Ruft sich das Jägerwolt: Gut Heil! so wird ihm Beute reich zu teil,
„s kann Hirsch und Reh und Haas erjagen, nur darf’s kein altes Weib nicht sagen,
Sonst kann man Rägen nur erjagen,
Die auf den Dächern promenieren und Hornungsarien produzieren.
„Glück auf!“ erön’t nach Bergmann’s Art, geht’s an die dunkle Stollenfahrt,
„Gut Holz!“ ist Regelstieberschrift, wenn gern man alle „Neune“ trifft.
Schulbuben rufen voll Genie und Sprachgewandtheit aus: Salü!
„Drei Achtel!“ spricht der Mosesleben und „Wahh gschrien!“ Nathan, gleich daneben.
In Deutschland, wenn zwei miteinander gelößt, von gebildetem Stand,
Ein jeder als Kostflößelgruß dem andern „Mahlzeit“ grunzen muß.
Doch der Soldat, laut Reglement, nur Taubstumme zum Grüßen kennt,
Schielt links, schielt rechts, hält unverwandt ans Waschel seine rechte Hand.
Seeschiffe aber, die sich grüßen, die lassen tapfer Pulver fließen,
Manchmal für sich ein Salutieren, wenn’s hoch geht, könnte existieren
Ein armer Teufel Jahr und Tag, dem man sein Brot nicht gönnen mag.
Qui vit! brüllt grimmig der Franzos, geht er im Kriege auf uns los,
Das Bajonett in den Gedärmen des armen Feindes zu erwärmen.
Nachtwächter aber, fromm und bieder, begrüßen uns durch kluge Lieder,
Und unterbrechen, treu und brav, um eins, zwei, drei Uhr unsern Schlaf,
Bis uns des Hahnes Kitteriki begrüßt des Morgens allzuföhrt.
Mit Wer da? grüßt, wer Schilfwatch steht, will wissen, wer vorübergeht.
Will man zum Kneipein sich entflammen, stößt mit den Gläsern man zusammen,
So muß man alla vostra! sagen, dann sieht der Chianti mit Behagen.
Hingegen, macht ein Hätsch! so wünschest ihm Gefundheit Du.
So geht das Leben im Galopp zum leichten Gruß, und der heißt: Stop!



Es schwirzt zur Zeit ein beschlügelfertedes Wort durchs Land und heißt:
„Die Schweiz den Schweizern!“ Natürlich sind unter diesen Schweizern bloß die Mannschaften verstanden, vom ewig Weiblichen ist dabei keine Rede. Wir haben eben erst in der Ewigkeit ein Vaterland und von der Schweiz gehört uns gar nichts. Wir sind höchstens sein polierte Haussmöbel für die Herren der Erschöpfung. Überall haben wir ihnen nachzufolgsamen. — Heiraten wir einen Schwaben, sind wir schwäbisch, Tschingingen verschinggen, Preußen verpreußen, Franzosen verfranzen uns usw. Die Schweiz gehört uns nicht und wir der Helvetia nicht. Wir sind beflaggenswerte Beute der ganzen Welt, wie die Zigeuner. Wer höheren Verstand und breitere Weisheit verfügt, wird Schweizerin bleiben und hüttet sich, von einem Mannsbild überlopst oder von Tölpel übermantelt zu werden. Lassen wir uns von einem Fremdling besiegen, dann hat uns die Schweiz unvorderherbringlich verloren. Kein Waisenhaus, kein Geistesabwesenderhaus, ja nicht einmal das s. v. Zuchthaus bleibt uns im Heimatland offen, wenn wir Unglück haben, wie es höchstens ein Mannesmensch verdienen würde.

Treu dem Mutterland, treu dem Jungfernstand,
Ohne Ring an Hand, ohne Heiratsband,
Ohne Liebestand oder gar noch Brand
Lebe mit Verstand, froh im Haussgewand,
In der Kammerwand, bis zum Lebensrand!
Gutes Beispiel gibst dir ja: Eulalia.

Es hatt’ sich gewaltig Geschrei erhoben: im Zolltarif seien der Ansatz zu viel; Das will aber einen zu wenig noch haben, zu beweisen ist mir Kinderpiel. So sehe man doch nur das Mühen und Werben des ehrenwerten Herrn Scherl in Berlin.
Das wieder er waggonweis’ bring’ seine „Woche“ in das kleine geschmähete Hirtenland hin.
Ja, da muß man sich wirklich sagen: hier wär’ ein Schuhzoll bestens am Platze, Ihn zu beantragen will ich wagen und proponiere folgenden Satz:
Als Position 100 bis, unseres Zolltariffs Zier, „die „Woche“ von Scherl = bedrucktes Klosettpapier.“

Die Strategen der Zukunft.

Sin kritischer Geist ist in Alles gesfahren,
Es liegt sich die ganze Armee in den Haaren,
Als Troupier der Garde der alten hat’s mich
Im Herzen gegrämet gar elendiglich —
Und weil ich vor Zeiten schon bei den Rekruten
Ein Kerntroupier war und zwar einer der guten,
So will ich versuchen zu schälen den Kern
Woran man doch niemals wird denken in Bern.
So muß ich zunächst denn in größerem Zug
Jetzt über die sämtliche Streitmacht versügen,
Ich teile und hersche nach meinem Plärrer,
Betreff’ es Kanon-, Pionier- und Fußstiel!
Noch Niemand kam drauf, daß in acht Divisionen
Man tausend und tausend Soldaten kön’ schonen!
So würd’ ich denn bilden die Division
Mit einem Soldaten, das läßt es mir schon!
Damit aber Disziplin auch mögl’ gedehnen,
So würd’ ich dem Manne die Grade verleihen:
Korporal, Wachtmeister, Feldweibel, Fourier,
Auch Hauptmann und Oberst, Major — Fußstiel!
Vom Waffenchef und auch vom Oberinstruktur
Wird ja die Armee doch nur immer verrückter,
So schafft’ ich denn beide der Chargen ab
Und gäb’ meinem Manne den Feldherrnstab!
Doch was noch sind andere Hilfsmissionen:
Trompeter, Tambour bei Fußvolk und Kanonen,
Der Wärter und Träger, der Chef der Schwadron,
Das wäre er Alles in einer Person!
Es läßt sich für jeden Bernünft’gen erkennen,
Bei Schwentungen brauchte man nicht so zu rennen,
Befehle zu geben gäb’ gar kein Geschrei
Und doch ließe Alles am Schnürchen dabei!
Denn frei wären plötzlich wir dann von Frictionen
Und Freunde wär’ in Bataillonen, Schwadronen,
Was sparten wir nur an Gewehr’n, Munition,
Und Späken und Sölden — gar manche Million!
Gar leicht wär’ der Sieg, wenn der intelligente
Soldat dann des Feldherrn Spezialidee kennte,
Verpflegung — sie wär’ eine Kleinigkeit nur,
Bivouak gäb’ es nicht mehr auf offener Flur!
Um schönsten in Truppenzusammengügen
Zu sehen wär’s, wie sie zusammenliegen
Die acht Divisionen, zwei Kreuzjächpartien,
Als ewiger Friede dies Alten erschien’!
Als Oberst ließ ich Generalmarsch blasen
Und sah’ als Feldweibel den Zwicker auf d’Nasen,
Ich machte’s Verlesen und riese dann „Hier!“
Ja, ich, Ruedi Trüppeler, Fußstiel!

Der Mönch Giron.

Es hieß, Giron soll in ein Kloster eingetreten sein, aber niemand hat darüber Gewißheit.

Sehr eingehende Erkundigungen, welche wir einzogen, haben uns diese Gewißheit verschafft. Giron befindet sich in der Tat in einem Trapistenkloster, in welchem er folgende Gelübde abgelegt hat:

Das Gelübde der Armut. Er wollte den Schmuck der Kronprinzessin Luise in einem Leihhause versetzen, fand aber zu seiner Überraschung, daß er ihn nicht bei sich hatte. Sogleich legte er das Gelübde der Armut ab.

Das Gelübde des Gehorsams. Giron verpflichtete sich, sobald an ihn der Befehl der Kronprinzessin Luise ergehen sollte, sie zu heiraten, unweigerlich zu gehorchen. Im übrigen behielt er sich seine Entschlüsse vor.

Das Gelübde des Schweigens. Giron befandete, daß er noch mit sehr pikanten Einzelheiten aufwarten könne, aber er will so lange schweigen, bis ihm ein Zeitungsverleger 20 Fr. für die Zeile bieten würde.

Es bleibt noch ein vierter Gelübde übrig, das Giron ablegen sollte. Das wollte er sich aber noch überlegen.

Börsen-Notiz.

Im schon lange darniederliegenden Bausach bereitet sich ein großer Umschwung vor: Alle Architekten sitzen über Plänen zu neuen Riesenfabriken, durch die der künftige unübersehbare Bedarf des ganzen Schweizerlandes an — Mäulstöcken gedeckt werden soll ...